

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 82 (1956)
Heft: 47

Rubrik: In Sachen Sächeli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

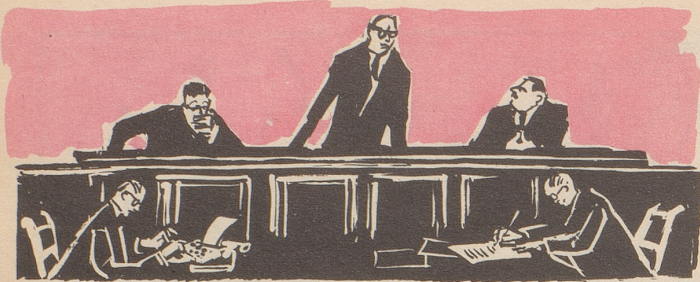
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



IN SACHEN SÄCHELI

Momentaufnahmen aus helvetischen Gerichtssälen

Blas mir am Waldhorn

Brrrrr, bumm, bumm, brrrrr, tak-taktak, bumm, bumm, brrrrr, psch-scht, tak, bumm, brrrrr

Dies sollen keine Uebungen eines Anfängers im Blindschreiben auf der Schreibmaschine sein. Es ist ein von Anfang an mißlungener Versuch, die Geräusche schriftlich wiederzugeben, denen ein Straßenarbeiter dauernd ausgesetzt ist. Und wenn man sich zudem noch vorstellt, daß besagter Straßenarbeiter einen Preßluftbohrer bedient, ist man bedient. Man weiß Bescheid. Wer auch nur einigermaßen ein Herz im Leib und keine Watte in den Ohren hat, wird tiefstes Mitleid mit ihm empfinden und ihm nur wünschen, daß er wenigstens seine Feierabende in vollkommener Stille verbringen darf.

Dies hingegen wiederum traf leider keineswegs immer zu. Denn man darf im speziellen Falle unseres Straßenarbeiters nicht vergessen, daß sich seine Häuslichkeit in einem Mietshaus befand. Und wie es da zeitweise zu und her geht, weiß man ja. Aber noch lange nicht überall in Mietshäusern ist es dermaßen schlimm, wie ausgerechnet bei unserem Preßluftbohrermann. Da wohnte nämlich zuoberst in der Mansarde ein passionierter Musikliebhaber, dessen Leidenschaft ausgerechnet Waldhorn sein mußte. Nicht daß er sich damit begnügt hätte, seiner Lust an diesem Instrument in Konzertsälen zu frönen. Er blus es selbst. Und entgegen aller Erwartungen nicht etwa im Wald, wo schließlich ein Waldhorn hingehört, sondern eben in der Mansarde des Hauses, in dem allabendlich der Straßenarbeiter seine wohlverdiente Ruhe suchte. Suchte, aber nicht fand.

Schlimm war die Sache vor allem im Sommer. Da segnete der liebe Gott den Tag mit einem milden lauen Abend, voll von Ahnungen einer herrlichen Mondnacht, mit zwitschernden Vögeln im süßduftenden Lindenbaum, mit geheimnis-

vollen Erzählungen des unermüdllich fließenden Brunnens, mit zauberhaften Lichteffekten am immer nachtdunkler werdenden Himmel. ... Kann man es dem gefühlvollen Waldhornbläser verargen, daß er der Stimmung selten widerstehen konnte? Oh nein! Sein Herz quoll über und seine Hand langte nach dem Instrument. Und schon ging's los, in langgezogenen, tiefempfundnen Tönen, die eine bemerkenswerte Atemtechnik verrieten. «Wie die Blüüüümlein draußens ziiiitern, und die Aaaaabendlühühüfte weeeeeehn ...» Selbstverständlich konsequent mit allen Strophen, auf daß die lieben Zuhörer Gelegenheit hätten, die Worte leise vor sich hinzusummen.

Im Stock unten dran haberte der Straßenarbeiter gerade die Abend-Rösti, als der Waldhornbläser seine überströmenden Gefühle am offenen Fenster via Instrument der Umwelt kundtat. «Verflucht und zugenäht» sagte der Straßenarbeiter zu seiner liebenden Gattin, «jetzt fängt der Idiot schon wieder an!» Die Gattin versuchte zu beruhigen, mit Erfolg sogar, denn die Rösti verschwand ohne weitere Musikkritik. Immerhin, als der Straßenarbeiter sich aufs Sofa plumpen ließ und die Zeitung angelte, mußte sie bereits ihre Bemühungen verdoppeln. Der Romantiker im Oberstübchen hatte sich nämlich fernen Ländern zugewandt und erweckte Erinnerungen an das niegesehene Spanien, von dem das Waldhorn keck behauptete, es sei sein Heimatland zur Blütezeit der Kastanien. Zudem äußerte es den Wunsch, einmal am Ebrostrand begraben zu werden.

«Daß der Schlag den Bruder treffe!» kommentierte der Straßenarbeiter diese neuerliche musikalische Darbietung, der er – unmusikalisch wie er war – keinerlei Genuß bringen konnte. Auch fügte er dem frommen Wunsch weitere Bemerkungen unfreundlicher Art bei, die sich alle in kräftiger Weise mit dem Wald-

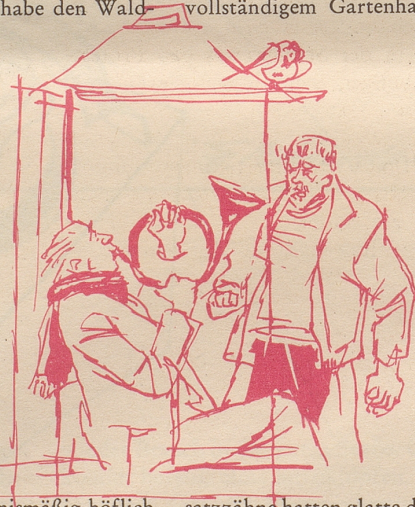
hornbläser befaßten. War aber auch zum Teufel wahr! Da schuftete man den ganzen Tag bei unaufhörlichem Geknatter und Geratter im Schweißse seines Angesichtes, bis einem schier der Kopf zersprang und dann das! Fernes Spanien und zitternde Blümlein! Wenn einem da nicht die Galle hochkam .. Die Gattin besänftigte, strich mit milder Hand über die zornrote Stirn, flötete in süßen Tönen. Sie kannte halt ihren Pappenheimer und seine plötzlichen Wutanfälle. Einmal mußte der da oben ja schließlich mit seinem Getute auch aufhören, zumal es schon gegen neun Uhr rückte. Und wirklich. Es wurde still. Der Mann auf dem Sofa wandte sich aufatmend dem Leitartikel zu.

Die Freude war leider von kurzer Dauer. Es traf im obern Stock der Trompeter von Säckingen ein. «Behüt dich Gott, es wär zu schön gewesen, behüt dich Gott, es hat nicht sollen sein ...» Das schlug dem Faß den Nagel aus der Krone! Aufsprang der Straßenarbeiter von der Hügellandschaft des alten Sofas, fort flog die Zeitung in die Ecke, wutentbrannt stapften die Füße treppauf. Was folgte, läßt sich nur schwer rekonstruieren. Die Ansichten über das Geschehene strebten weit auseinander. Der Straßenarbeiter behauptete, er habe den Wald-

der Wiedergabe des schönen Liedes vom Brunnen vor dem Tore zugewandt. Ha, wie schwellen die Zornesadern auf des Straßenarbeiters Stirn! Mit einem Sprung, der einem Tiger Ehre gemacht hätte, stürzte er sich auf den Verwegenen und riß ihm mit harter Hand das Waldhorn weg. Der letzte Ton blieb kümmerlich stecken. Aber nicht nur das Waldhorn, sondern auch zwei Schneidezähne befanden sich in Sekundenschnelle nicht mehr in des Bläfers Mund. Das Instrument flog in hohem Bogen in eine Ecke und fegte noch rasch eine Blumen vase vom Tisch, die laut klirrend zersprang.

Lispelnd klagte der erschütterte Musikliebhaber der Polizei seinen Kummer: «Wiffen fie, der Kerl kam einfach zu mir in die Manfarde und griff mir ohne auch nur ein Wort zu fagen, mein Waldhorn auf den Mund und tfei Pfähne dapfu und das Horn hat er auch kaputt gemacht und eine Vafe pferflagen. Bepfahlen soll der, teuer bepfahlen!»

Leichte Körperverletzung und Sachbeschädigung stand auf der Liste zu lesen, als der arme Straßenarbeiter vor seinen Richtern zu erscheinen hatte. Der Waldhornbläser war selbstverständlich auch gekommen, seinen Triumph auszukosten. Mit vollständigem Gartenhag, die Er-



Zeichnung: Hanny Fries

hornbläser verhältnismäßig höflich aufgefordert, ein wenig Rücksicht auf abgearbeitete Hausbewohner zu nehmen und gefälligst das Konzert zu beschließen. Worauf der Musiker ausfällig geworden sei und behauptet habe, schließlich lebe man in der freien Schweiz und jeder dürfe da noch sein Pläsierchen pflegen, auf keinen Fall lasse er sich in seinem Vergnügen von einem ungebildeten Trottel stören und übrigens dürfe man laut polizeilicher Verordnung bis punkt neun Uhr musizieren. Herausfordernd habe er wiederum den Mund gespitzt, sein geliebtes Waldhorn an die Lippen gedrückt, den Reklamierer wie Luft behandelt und sich

satzzähne hatten glatte dreihundert Franken gekostet. Die Richter nahmen's nicht allzu tragisch. Sie fühlten lebhaft mit dem Straßenarbeiter, der abends gern seine Ruhe gehabt hätte, und gaben dem Waldhornisten den Rat mit auf den Weg, inskünftig seinem Ueberschwang bei geschlossenen Fenstern Luft zu machen ... Immerhin kamen sie nicht darum herum, den resoluten Gschweiger zu büßen – Schadenersatz und Genugtuung auf den Zivilweg verwiesen – und ihm mitzuteilen, Ohropax sei auf jeden Fall billiger.

«Blas mir am Waldhorn», knurrte der Straßenarbeiter und kehrte zu seinem Preßluftbohrer zurück. Lilo